

Das Wichtigste in Kürze

Die Indikatoren zur bezahlten und unbezahlten Arbeit weisen für Frauen in Wien eine hohe Erwerbsbeteiligung bei gleichzeitig überwiegender Zuständigkeit für Reproduktionsarbeit auf. Die traditionelle Arbeitsteilung in der Familie, nach der Frauen rund zwei Drittel der Haushaltsarbeit und Kinderbetreuung übernehmen, wird aufgebrochen, wenn beide PartnerInnen vollzeitbeschäftigt sind bzw. der Mann teilzeitbeschäftigt oder nicht erwerbstätig ist; dies ist aber relativ unbeeinflusst vom Bildungsniveau der PartnerInnen. Mit Kindern werden traditionelle Arbeitsteilungsmuster verstärkt, wobei nach Angaben der Befragten, Männer etwas stärker bei der Hausarbeit mithelfen als bei der Kinderbetreuung. Demnach werden Frauen bei der Doppelbelastung von Beruf und Familie nur bedingt durch Männer unterstützt, wohl aber finden Frauen in Wien relativ gute Rahmenbedingungen hinsichtlich institutioneller Kinderbetreuungsangebote vor. Mit einer Betreuungsquote von Kindergartenkindern von nahezu 90% liegt Wien deutlich über dem Österreichschnitt und weist auch bei Schulkindern einen hohen Anteil von Nachmittagsbetreuung auf (über 50%). Die Unterstützung bei der Pflege von Angehörigen erreicht bei der Zielgruppe der Bevölkerung ab einem Alter von 75 Jahren eine Betreuungsquote von bis zu 50%.

Die Erwerbstätigenquote von Frauen ist in Wien nahezu gleich hoch wie bei Männern und zeigt nur noch geringe Einbrüche in den Jahren, die durch Geburten und Kinderbetreuung gekennzeichnet sind. Die jüngeren Alterskohorten bis 45 Jahre weisen eine höhere Erwerbstätigenquote auf als Frauen über 45 Jahre. Die Zuständigkeit von Frauen für die Reproduktionsarbeit führt aber auch in Wien zu einer begrenzten Integration in den Arbeitsmarkt. Dies zeigt sich sowohl in dem geringeren Zeitausmaß der Erwerbstätigkeit von Frauen wie auch durch ihren höheren Anteil an atypischer Beschäftigung. Auch wenn Frauen mit höherer Bildung grundsätzlich mehr arbeiten als Pflichtschulabsolventinnen, verwenden Frauen über alle Bildungsstufen hinweg 5 bis 6 Wochenstunden weniger für bezahlte Arbeit als Männer.

Bedingt durch Berufswahl und dem Angebot von Teilzeitbeschäftigung sind Frauen auf schlechter bewertete Tätigkeiten konzentriert. Höhere Bildungsabschlüsse verringern die berufliche Segregation, indem Frauen verstärkt in Berufen tätig sind, die von Frauen und Männern gleichermaßen ausgeübt werden und besser bewertet sind. Die berufshierarchische Segregation verweist aber darauf, dass Frauen weniger stark in führende Tätigkeiten aufsteigen, als dies ihren Qualifikationen entspricht – der Frauenanteil bei leitenden Angestellten liegt bei 35% und ist damit geringer als ihr Anteil an AkademikerInnen.

Eine neue Form der Geschlechtersegregation ergibt sich durch die zunehmende atypische Beschäftigung. Durch den hohen Anteil an Teilzeitbeschäftigung und geringfügiger Beschäftigung weisen weniger Frauen als Männer ein Normalarbeitsverhältnis auf. Inwieweit Teilzeitbeschäftigung eine Beschäftigungschance oder eine prekäre Form von Beschäftigung darstellt, wird unterschiedlich beurteilt. Der hohe Frauenanteil an atypischer Beschäftigung unterhalb der Niedriglohnschwelle verweist aber auf die geringere Bewertung dieser Tätigkeiten. Frauen sind deutlich stärker im Niedriglohnbereich tätig als Männer. Selbst 3% der Akademikerinnen und 27% der Maturantinnen erhalten einen Bruttostundenlohn unter 8,52€. Bei Männern liegt der Anteil an Niedriglohnbeschäftigung selbst mit maximal einem Pflichtschulabschluss unter einem Drittel (Männer 32%, Frauen 49%).